IV. **Visitirt wurden**

durch unsern Vicepräses: die Gemeinden der Herren Pastoren Lehner, Dulitz, Jungk, Kühn und Bode; ferner durch den Unterzeichneten: die Gemeinden in Massilon, Euclid, Fulton County, Ridgeville, Defiance, Southridge und Napoleon.

H. C. Schwan.

Auszug aus den Verhandlungen über These XVIII. des Referats, daß die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden sei.

(Stenographirt durch Pastor J. G. Nützel. Auszüglich mitgetheilt durch Pastor W. S. Stubnatzy.)

Die Sitzung wurde mit einem Gottesdienst eröffnet und schritt man dann zur Besprechung der Thesen über „Die Ev.-Luth. Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden", anknüpfend an die Verhandlungen des Westl. Districts. Diese waren bis zur 18. These A. vorgeschritten. Dieselbe lautet: „Die Ev.-Luth. Kirche gibt jeder Lehre des Wortes Gottes die Stellung und Bedeutung, die dieselbe in Gottes Wort selbst hat: A. Zum Grund und Kern und Stern aller Lehre macht sie die Lehre von Christo oder von der Rechtfertigung." Dabei wurde bemerkt: Daß die lutherische Kirche nichts Falsches lehrt, macht sie noch nicht zur wahren sichtbaren Kirche Gottes auf Erden. Dazu gehört auch, daß sie der reinen Lehre die rechte Stellung und Bedeutung gebe. Und auch das thut sie. Die Hauptlehren behandelt sie als Hauptlehren, die weniger dazu gehören, läßt sie folgen und Nebensachen behandelt sie als solche. So macht die lutherische Kirche „zum Grund und Kern und Stern aller Lehren die Lehre von Christo oder von der Rechtfertigung." Die Lehre von Christo nämlich ist keine andere als die von der Rechtfertigung und umgekehrt. Wer die Lehre von der Rechtfertigung nicht recht vorträgt, lehrt nicht recht von Christo, und wiederum ist die Lehre von Christo das Herz der Lehre von der Rechtfertigung. Daher ist die Lehre von der Rechtfertigung auch weiter, als Viele meinen. Diese denken, mit dem Satze: Der Mensch wird gerecht allein aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben — sei die Lehre von der Rechtfertigung ganz vorgetragen. Dem ist aber nicht so. Es gehört dazu auch die Lehre von Christo, von seiner Person und Werk und von der Aneignung seines Verdienstes. Wenn z. B. nach Johannes der Antichrist leugnet, daß Christus in das Fleisch gekommen sei, so ist damit nicht gesagt daß er leugne, Christus sei Gottes Sohn und als solcher ins Fleisch kommen, — wohl aber, daß er leugnet, Christus sei ins Fleisch gekommen, *um uns selig zu machen*. Das leugnet er thatsächlich durch seine Werklehre. Wenn wir nun lehren, daß wir allein aus Gnaden, allein durch den Glauben gerecht werden, so sprechen wir damit nur recht bestimmt aus, daß Christus allein unsere Gerechtigkeit sei, und machen nicht den Glauben oder sonst Etwas zu unserm Heilande. Deswegen ist die Lehre von der Rechtfertigung die Lehre von Christo, und wer Christum predigt, der predigt die Rechtfertigung. Die falsche Lehre der Reformirten von den Sacramenten kommt eben daher, daß sie nicht recht glauben, „daß der Mensch allein um Christi willen gerecht und selig wird". Sie würden sich

sonst nicht daran stoßen, wenn man sagt: Du wirst durch die Taufe, durch das Abendmahl selig. Sind doch Wort und Sacramente, so zu sagen, die Präsentirteller, auf denen Gott uns armen Sündern bringt, was uns fehlt, und die Gnade uns verleiht, das auch anzunehmen. Wir sollen die Güte Gottes preisen, nach welcher er uns nicht allein sagt, daß sein Sohn für uns gestorben sei und daß wir aus Gnaden selig werden sollen, sondern uns auch Christi Verdienst in Wort, Taufe und Abendmahl darreicht und schenkt, — nicht aber soll man durch reformirte Lehren von Wort und Sacrament die Lehre von der Rechtfertigung mit Füßen treten. Die lutherische Kirche aber macht die Lehre von der Rechtfertigung oder von Christo zur Hauptlehre. Das thut sie (nach 1 Cor. 15, 3.) dadurch, daß sie zuvörderst predigt, Christus sei gestorben für unsere Sünden nach der Schrift. Das ist der Grund, worauf alles Andere ruht. Geschieht das irgendwo nicht zuvörderst, so kann den Zuhörern wohl noch so viel geistliche Nahrung gereicht werden, daß sie am Leben bleiben, aber man läßt sie dann auch in fortwährender geistlicher Hungersnoth stecken. Die Schafe Christi sollen aber die Fülle haben. Darum sei das A und O, der Anfang und das Ende, das Herz und die Seele aller Predigten die Lehre von Christo oder von der Rechtfertigung.

B. Im Zusammenhange damit, daß die lutherische Kirche die Lehre von der Rechtfertigung oder von Christo zur Hauptlehre macht, unterscheidet sie auch streng Gesetz und Evangelium. Sie sagt nicht nur, daß diese Unterscheidung zu machen sei (das sagen auch die Papisten und die Schwärmer), sondern sie macht auch wirklich diese Unterscheidung und erweis't sich eben damit als die rechte Kirche. — Die Belegstelle zu B. (Th. XVIII.) Joh. 1, 17. besagt, daß das Gesetz gegeben, von Gott dem Moses in den Mund gelegt sei; die Gnade aber ist geworden, durch Christum erst erworben. Das Wort „Wahrheit" steht im Gegensatz zu den Vorbildern im Alten Testament, die in Christo ihre Erfüllung finden. Denn „der Körper selbst ist in Christo". Als Christus erschienen war, waren die „Schatten" verschwunden. Die Juden Alten Testaments konnten auch selig werden, so gut wie wir. Sie wurden auch auf keinem andern Wege selig, als wir; aber das „Wesen" war noch nicht da. Ihr Glaube war mehr Hoffnung, sah mehr auf die Zukunft, — unserer sieht mehr auf die Vergangenheit. Man muß eben, um diese Stelle recht zu verstehen, sich streng daran halten, wie die Schrift sonst vom Unterschied des Alten und Neuen Testaments redet, Moses und Christus einander gegenüberstellt. Auch ist wohl zu beachten, daß Johannes in der betreffenden Stelle nicht sagt: Die Vorschriften des Gesetzes, die Vorschriften des Evangeliums, — denn das Evangelium ist nicht ein neues Gesetz, sondern Geist, Kraft, Leben, Gnade und Wahrheit. — Zu Röm. 10, 4. (p. 112.) wurde bemerkt: Das Wort „Ende" (τέλος) heiße einerseits Erfüllung des Gesetzes, andererseits besage es, daß das Gesetz den Christen nicht mehr bindet — es lebt im Christen, der Christ lebt in ihm. Als nächste Bedeutung des Wortes „Ende" aber wurde des „Gesetzes Ziel, Absicht" hingestellt. Gott hat das Gesetz nur dazu gegeben, um die Menschen auf die Erscheinung seines Sohnes vorzubereiten und zu erziehen. Die Juden, welche übrigens keinen Unterschied unter den verschiedenen Gesetzen machten, sondern ebensowohl durchs Ceremonial- als durchs Moral-Gesetz, sowohl durch Opfer, als durch Feindes-

liebe selig werden wollten, suchten ihre Gerechtigkeit aus dem Gesetz. Sie wußten nicht, daß das Gesetz nur dazu da sei, daß sie ihre Sünden daraus erkennen und es sich einen Zuchtmeister auf Christum sein lassen sollten. Nicht eine heuchlerische, pharisäische Gerechtigkeit, sondern Christum allein hat das Gesetz zum Ziel oder zur Absicht. Nur diese Auslegung des Wortes „Ende" paßt genau in den Zusammenhang.

C. 2 Tim. 2, 15. Wird in den beiden vorhergehenden Beweissprüchen der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium bezeugt, so wird hier gesagt, daß der rechtschaffene Arbeiter diesen Unterschied machen müsse: Der da recht theile ꝛc. Wer diesen Unterschied (Theilen) nicht macht, der ist kein rechtschaffener Arbeiter. — Wort der Wahrheit heißt in dieser Stelle: wahres Wort. — Was der Apostel hier verlangt, erfüllt die lutherische Kirche; auch darum ist sie die rechte Kirche Gottes auf Erden.

Aus dem „Zeugniß" der Concordienformel wurde hervorgehoben, daß darin nicht nur der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium einfach bezeugt, sondern derselbe ein „besonder herrlich Licht" genannt wird. Als man dieses Licht verloren hatte, fiel die Kirche und der Antichrist trat auf. Wo es scheint, da ist der Kirche geholfen. Weil die Papisten Gesetz und Evangelium nicht unterschieden, trieben sie die Leute in Mönchskutten und auf Säulen. Papisten und Secten machen deswegen auch heute noch „Styliten". Wer aber dies „herrliche Licht" im Herzen leuchten hat, wird gegenüber allen Forderungen, Drohungen u. s. w. des Gesetzes (dadurch Papisten und Schwärmer auf die „Säulen", auf Möncherei, auf die Bußbank u. s. w. getrieben werden) die rechte Stellung einnehmen und sagen: Der HErr JEsus ist der Fels meines Heils. Weil sie „den Unterschied des Gesetzes und Evangelii" nicht „als ein besonder herrlich Licht" erkennen, machen viele Pastoren in Deutschland und hier auch keinen rechten Unterschied zwischen der Erwerbung des Heils und der Aneignung desselben. Daher hört man oft predigen: Du bist erlös't, wenn du glaubst, anstatt daß sie sagen sollten: Du bist erlös't, damit du glaubest. Und von den Secten lehrt auch nicht eine, daß Christus schon Alles erworben und der Mensch durch den Glauben nur anzunehmen habe, was Gott ihm darreicht. Vielmehr heißt es bei ihnen: Gottes Sohn ist auf Erden gekommen und hat ein sogenanntes Erlösungswerk ausgerichtet und damit zuwege gebracht, daß Gott den Menschen zu seinem Kinde annehmen kann, wenn der Mensch anders wird, sich bessert. Das ist aber eine gottlose, schändliche Pabstlehre. Da gilt es, den rechten Unterschied des Gesetzes und Evangeliums festzuhalten. Christus hat ja Alles vollbracht. Nicht das Geringste haben wir zu thun. Was Christus erworben hat, sollen wir uns durch den Glauben aneignen lassen. Dann werden wir auch andere Menschen, die in das erste Gebot zurückkehren und aus Liebe, nicht aus Angst oder Gesuch des Lohns, heilig leben. Merken wir uns daher, daß der Unterschied des Gesetzes und Evangelii als ein besonder herrlich Licht mit großem Fleiß in der Kirche zu erhalten ist. Nur wenn wir das thun, erfüllen wir unsere Aufgabe. —

Aus dem Zeugnisse Luthers (p. 112. 113.) wurde der Satz: „Dieser Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelio ist die höchste Kunst in der

Christenheit“ — hervorgehoben und bemerkt: das ist keine Kunst, den Satz zu lernen: das Gesetz ist die Lehre von den guten Werken — oder den: das Evangelium ist die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo JEsu; aber das ist die höchste Kunst, den Unterschied des Gesetzes und Evangelii recht zu verstehen, wenn es sich handelt um die causa materialis und um das objectum, d. h. wem das Gesetz und wem das Evangelium zu predigen sei. Da entsteht die große Schwierigkeit. Da predigt Einer wohl vortrefflich über das Thema: Was ist der Unterschied des Gesetzes und Evangeliums? Aber wenn er nun mit den Einzelnen zu thun hat (causa materialis), so wird er, weil er die höchste Kunst nicht kann, den trösten, welchen er schrecken sollte, und den schrecken, den er trösten müßte. Darum ist es gewißlich wahr, „der heilige Geist muß hier Meister und Lehrer sein“, damit wir lernen, wem wir das Gesetz und wem wir das Evangelium zu predigen haben. Am größten ist aber diese Kunst, wenn wir selber die causa materialis des Gesetzes sind; dann ist sie die, welche unter allen Künsten am schwierigsten zu lernen ist. Sie ist aber auch die allerwichtigste Kunst. Ohne sie kann man nicht zur Gewißheit seines Gnadenstandes kommen. Darum müssen sie nicht nur die Prediger, sondern alle Christen können. Derjenige aber, der dem Bußfertigen, d. h. dem, der da spricht: Ich bin verloren, was soll ich thun, daß ich selig werde? — immer noch mit dem Gesetze kommt und ihm nicht das Evangelium predigt, der kann diese höchste Kunst nicht, sondern ist ein Seelenmörder.

Zu der Stelle im Zeugnisse, da es heißt: „Denn das Gesetz hat sein Ziel, wie weit es gehen und was es ausrichten soll, nämlich bis auf Christum, die Unbußfertigen schrecken mit Gottes Zorn und Ungnade. Desgleichen hat das Evangelium auch sein sonderlich Amt und Werk, Vergebung der Sünden betrübten Gewissen zu predigen“ (p. 112. 113.) — wurde u. A. bemerkt: Derjenige theilt das Wort der Wahrheit nicht recht, welcher das Gesetz zu etwas Anderem gebraucht, als die Unbußfertigen zu schrecken mit Gottes Zorn und Ungnade. Und wenn ein Sünder vom Gesetz getroffen ängstlich fragt: Was soll ich anfangen? — so predige man nicht wieder Gesetz, sondern nun bringe man ihm das Evangelium, und lasse sich davon auch den Mißbrauch, den Manche mit der Predigt des Evangelii treiben, nicht abhalten. Christus hat ja befohlen: Prediget das Evangelium aller Creatur. Habe ich nun nicht „Hunde“ und „Säue“ vor mir, denen das Heiligthum und die Perlen vorzuenthalten sind, so soll ich auch nicht so ängstlich sein mit der Darreichung des herrlichen Evangeliums. Gar Mancher vergißt im Eifer, dem Mißbrauch zu wehren, den armen Seelen das Brod des Lebens zu reichen. — Auf die Frage, warum es denn eigentlich so schwer sei, den rechten Unterschied des Gesetzes und Evangelii zu lernen — wurde geantwortet: Weil das Gefühl dagegen ist. Es ist, als wenn mir von dem, was ich sehe, rieche, schmecke und fühle, gesagt würde: Es ist doch nicht da. So ist es im Christenthum. Ich fühle, daß ich ein Sünder bin, die Sünde regt sich in mir, mein Gewissen verklagt und verdammt mich, mein Herz ist von mir abgefallen, ich schmecke den Tod und die Hölle — und doch soll ich glauben, daß ich ein Kind Gottes bin. Es ist leicht, das Gesetz zu glauben, denn ihm stimmt unser Gewissen, unser Verstand und ganzes Wesen bei. Vom Evangelio aber tragen wir von Natur Nichts

in uns. Es war ja verborgen von der Welt her. Nur der heil. Geist kann uns dahin bringen, daß wir dem Evangelio glauben.

Mangelt es nun an diesem Stück, Gesetz und Evangelium recht zu unterscheiden, so „kann man einen Christen vor einem Heiden oder Juden nicht erkennen, so gar liegt es an diesem Unterschied". Der Unterschied zwischen Juden oder Heiden und Christen besteht ja nicht in äußeren Werken. Die können heucheln, sie können oft auch vor Menschen Augen verborgen sein. Der Jude und der Heide verlassen sich auf ihre guten Werke, der Christ allein auf seinen HErrn Christum. Die dort auf ihre „großen Thaten" sich berufen, nennt der HErr nicht Fromme, sondern Uebelthäter, und Uebelthäter deßhalb, weil sie nicht durch Christum allein aus Gnaden selig werden wollten, sondern auf ihre Werke bauten. Es ist erschrecklich, daß die Methodisten in ihren Veröffentlichungen den eigentlichen Charakter der Christen immer mit den Worten angeben: „Sie machen Ernst mit der Heiligung." Fragt man uns: Was ist der Charakter eurer Gemeinschaft? — so antworten wir: Wir wollen allein aus Gnaden um Christi willen selig werden. Das ist bei uns die Hauptsache. Dafür kämpfen und streiten wir; das wollen wir uns nicht nehmen lassen. Bringt es uns auch wenig Ehre vor den Menschen, nun wir suchen und begehren die auch nicht. Aber unselig sind die Gemeinschaften, die darein ihre Hauptsache setzen, daß sie Ernst machen mit der Heiligung. Das sagen die heidnischen Indier auch, und machen wirklich Ernst und größeren Ernst mit der Heiligung, als die Methodisten und Albrechtsleute. Aber was fragt Gott darnach? Er sieht nur darauf, ob wir seine Gnade annehmen und ihn allein lassen Gott sein. Wo es in der That heißt: Deo soli gloria! da muß, das sieht selbst die Vernunft ein, die wahre Religion sein. Und eben durch die Lehre von der Rechtfertigung wird Gott allein die Ehre gegeben.

Zu den Worten Luthers: „Aber daran liegt die Macht, daß man die zwei Wörter recht unterscheide und nicht in einander menge" (p. 112.) wurde noch bemerkt: Wie man das Gesetz in das Evangelium mischt, sei bekannt. Weniger bekannt dürfte es sein, wie das Evangelium in das Gesetz gemischt werde. Das geschieht nämlich dann, wenn man das Gesetz so auslegt, daß der Uebertreter des Gesetzes aus dem Gesetze selbst Trost zu bekommen meint. Das kommt auch oft bei der Katechisation vor. Nachdem man die zehn Gebote recht scharf ausgelegt hat, sagt man wohl, es hätte nicht die Meinung, daß wir so thun müßten, wie das Gesetz sagt; dazu wären wir zu schwach, und Gott sähe darum den guten Willen an. Das Letztere ist wahr, gehört aber in's Evangelium. Man lege die zehn Gebote so aus, als gäbe es kein Evangelium, keine Gnade, sondern nur einen eifrigen Gott. Man bezeuge, daß Gott auch nicht das Geringste von seinen Forderungen im Gesetze nachläßt. Wer es nicht ganz gehalten hat, der ist verloren. So wird man die Leute zur Erkenntniß ihrer Sünde 2c. führen und ins Evangelium hineintreiben. — Das Gesetz aber mischt man ins Evangelium, wenn man z. B. den Christen, der faul in guten Werken ist, durch das Gesetz eifrig machen will. Die Apostel machten das ganz anders. Die ermahnten „durch JEsum Christ", durch „die herzliche Barmherzigkeit Gottes "u. s. w. — Selbst darin besteht eine greuliche Vermischung des Gesetzes und des Evangelii, wenn man immer gesetzlich den Glauben verlangt,

wie die Pietisten thun. So geschieht es, daß man z. B. in Festpredigten gesetzlich verlangt, die Leute sollen sich freuen. Man predige so, daß die Leute anfangen sich zu freuen. Damit ist das Vermahnen und Reizen zum Glauben nicht verworfen, sondern nur das gesetzliche Fordern. Es ist eben ein großer Unterschied, ob ich sage: „Setze dich an den Tisch und iß dich satt", oder ausrufe: „Friß, Vogel, oder stirb!" Wir sollen auch mit dem Apostel sprechen: „Freut euch!" Dazu aber muß dann das Evangelium so gepredigt werden, daß der Sünder denkt: Ei, wie bist du blind gewesen; Gott hat Alles für uns gethan, daß jeder sich freuen soll, und du setzest dich in den Winkel und schmollst! Dabei ist auch zu merken, daß es nicht nöthig ist, in jeder Predigt den Glauben nach seinen Früchten genau zu beschreiben. Diese Beschreibung gehört mehr zum Gesetze, als zum Evangelio. Bei der Predigt von der Rechtfertigung soll der arme Sünder Muth bekommen, indem ich ihm zeige, daß der HErr Christus auch ihm den heil. Geist erworben habe, und daß der auch in ihm den Glauben wirken will. Dabei ist der Glaube nicht zu fordern als ein Werk; denn das Gesetz fordert zwar Glauben, aber nicht den rechtfertigenden; auch ist der Glaube nicht zu fordern als ein Werk des Menschen. Ungemein wichtig ist es auch, wohl zu unterscheiden, wenn man in dem Artikel von der Rechtfertigung, und wenn man im Artikel von der Heiligung vom Glauben redet. Dort wird er beschrieben, sofern er Christum ergreift, beschrieben nicht nach seiner Qualität, sondern nach seinem Object. Hier aber wird er beschrieben nach seiner qualitativen Beschaffenheit, wie er das Herz reinigt, befriedigt, die bösen Lüste dämpft, himmlische Sehnsucht erzeugt, kurz wie er das Ebenbild Gottes wieder aufrichtet. — Auch das ist eine Vermengung des Gesetzes und des Evangelii, wenn man, wie die Methodisten thun, den betrübten Sünder auf das Gebet weis't und ihm befiehlt, so lange mit Gott zu ringen, bis er fühle, daß er Vergebung erlangt habe. Wir sollen vielmehr, dem apostolischen Vorbild nach, dem bußfertigen Sünder sagen: „Glaube an den HErrn JEsum, so wirst du selig." Dem Gläubigen soll ich denn wohl auch das Gesetz predigen, und das sagt: Du mußt beten. Das ist dann aber ein liebliches Gesetz, daran der Gläubige seine Lust hat, das er immer besser erfüllen, darin er immer eifriger werden möchte, allem Guten nachzukommen, und allen Versuchungen zu widerstehen. Das ist dann der dritte Gebrauch des Gesetzes. — Man lerne dabei von Luther das Gesetz predigen, als gäbe es kein Evangelium, und das Evangelium vorzutragen, als gäbe es kein Gesetz, so daß dem, der die Sache nicht geistlich ansieht, es als lauter Widerspruch erscheint. — Da ausgesprochen wurde, daß dem Anscheine nach heutigen Tags die Christen nicht mehr so angefochten würden, als es z. B. im 16. Jahrhundert geschah, so wurde u. A. bemerkt: Man muß den Christen nicht darnach beurtheilen, wie er äußerlich erscheint. Es steckt oft viel mehr Anfechtung und Noth in Einem, als man glaubt und als sich zeigt. Wer uns hier in diesem freien Lande entgegen kommt und Gottes Wort hört, und dem wir nicht beweisen können, daß er ein Unchrist sei, den halten wir für einen Christen, wenn er auch seine Gebrechen und Mängel hat. Predige du nur das Gesetz so scharf, als du kannst, damit nicht nur Unchristen erschreckt, sondern auch die Christen immer mehr in das Evangelium getrieben werden, und in der Anfechtung den Unterschied des

Gesetzes und des Evangelii machen lernen, und sage diesen denn: Wollet doch nur arme Sünder sein, und allein durch den HErrn JEsum selig werden, dann ist Alles gut.

Aus dem Zeugniß Luthers zu B. der 18. These wurde auf die Worte aufmerksam gemacht, da es heißt (p. 113): „Mögen darum diese beiden ohne Verfälschung der Lehre nicht in einander gemenget, noch eines für das andere genommen werden.“ Darnach ist also auch der ein falscher Lehrer, der an sich zwar richtig vom Gesetz und Evangelium predigt, aber eins in das andere mengt. Um als ein rechtgläubiger Prediger dastehen zu können, dazu ist nicht nur ernstes Studium noth, sondern es muß dabei vor Allem der Prediger ein bekehrter Christ sein. Wer in sich selbst blind ist, wird, auch bei sonst richtigem Predigen, doch immer, wenn es auf die causa materialis ankommt, Gesetz und Evangelium ineinander mengen, ohne daß er es ahnt. Da ist aber Vermengung immer Verfälschung. Es ist ja freilich sehr schwer, dahin zu kommen, daß man immer recht theile das Wort der Wahrheit. Sagt doch auch Luther: „Ich erfahre es an mir selbst, sehe es auch täglich an Andern, wie schwer es ist, die Lehre des Gesetzes und Evangelii von einander zu sondern. Der heil. Geist muß hier Meister und Lehrer sein, oder es wird kein Mensch auf Erden verstehen noch lehren können.“ Doch soll nun eben nicht gesagt werden, daß ein Versehen in der Anwendung des Worts auf einzelne Seelen, aus Mangel an Scharfblick (Geisterprüfung), schon zum falschen Lehrer mache. Es handelt sich ja hier um die Anwendung eines bestimmten Grundsatzes. Und da müsse man eben oft von Predigten, in welchen zwar keine Ketzerei vorkomme, die aber doch völlig unbefriedigt ließen, das urtheilen, daß in ihnen Gesetz und Evangelium nicht recht getheilt sei. — Manche glauben zwar, es sei recht lutherisch, wenn sie sagen: „Ob der Prediger bekehrt ist oder nicht, darauf kommt Nichts an. Wenn er nur rein lehrt.“ Ja, wenn; aber wo sind denn die unbekehrten Prediger, die rein lehren? Reines können sie wohl lehren, und dem Worte Gottes wird dadurch die Kraft nicht genommen, daß es von ihren unreinen Lippen kommt. Aber Reines lehren ist noch nicht rein lehren. Reines im Ganzen, oder rein lehren, wird nur der, welcher rechtschaffen bekehrt ist. Davon sagt Luther: „Darum vermag kein Pabst, kein falscher Christ, kein Schwärmer diese zwei von einander zu theilen, sonderlich in causa materiali et in objecto.“ Allerdings ist es donatistisch, wenn man behauptet, daß in Munde eines Unbekehrten das Wort Gottes seine Kraft verliere, und man so die Kraft des Worts von der Frömmigkeit des Predigers abhängig macht. Darin folgen alle Secten den Donatisten nach. Aber es bleibt doch auch wahr, daß nur der die Gnade Gottes recht predigen kann, der selbst lebendig von derselben ergriffen ist. Viele können durch einen Unbekehrten bekehrt und in den Himmel gebracht werden, während er selbst zum Teufel fährt: aber den ganzen Rath Gottes zur Seligkeit verkündigt nur der rein, der selbst ein „geistlicher Mensch“ ist, und Gesetz und Evangelium recht anwendet. Dies Letztere ist eben nur eine Gabe des heil. Geistes. Es heißt nicht umsonst: „Daß wir tüchtig sind, ist von Gott.“ Man hält die Missourisynode für orthodoxistisch, und meint, sie dringe nur auf den Buchstaben. Aber uns hat der Glaube des Herzens zusammengeführt. Unsere Synode ist durch Gottes Gnade eine lebendige. „Wir glauben, darum reden wir.“

These XVIII. C. „Die ev.-lutherische Kirche unterscheidet streng in der Schrift enthaltene fundamentale und nicht-fundamentale Lehrartikel. 1 Kor. 3, 11—15. Einen andern Grund ꝛc.“ (p. 114.) Bei der Auslegung des Beweisspruchs handelt es sich um folgende Fragen: 1. Was heißt das Wort: „Der gelegt ist“? 2. Was heißt „Gold, Silber, Edelsteine“? 3. Was heißt „Holz, Heu, Stoppeln“? 4. Was versteht der Apostel unter dem „Feuer“ und dem „Seligwerden als durchs Feuer“?

Als allgemeine Regel wurde zuerst hingestellt, daß, wenn in einer Stelle der heil. Schrift irgend Etwas fraglich ist, dieses durch andere Stellen müsse gehoben werden. Sodann wurde bemerkt ad 1. Wir lesen in der Schrift, daß Gott den Grund gelegt habe in Christo und durch das Wort, — und sagen deßhalb: Einen andern Grund kann freilich Niemand legen, als diesen JEsum Christum; aber so Jemand auf diesen Grund baut, der soll wohl bedenken, wie er darauf baue. Es wird der Baumeister auf diesem Grunde wohl selig, leidet aber Schaden seines Baues, wenn er auf den Grund Holz, Heu, Stoppeln baut (1 Cor. 3, 11. im Zusammenhange mit Vers 10.). Christus ist der Grund der Kirche, und zwar in einem dreifachen Sinn. Er ist nämlich 1. der reale Grund der Kirche, d. h. er hat Alle erlös't, daß sie selig werden können; 2. ist Christus der Grund, insofern er vom Prediger gepredigt wird; 3. wird Christus als Grund im Herzen gelegt, wenn der Zuhörer an ihn glaubt. In den Worten des HErrn: „Auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde“ ist von dem Grunde in dieser dreifachen Beziehung geredet. — „JEsus Christus“ sagt der Apostel, weil unser Grund nicht der nur verheißene Messias, sondern der JEsus ist, welcher der Christ ist. — Das Wort „zwar“ steht nicht im Grundtext — ist aber von Luther gebraucht worden als eine Betheuerung und heißt: Zu wahr, profecto, in der That und Wahrheit, ähnlich wie in der fünften Bitte heißt: „Zwar wiederum“.

Es wird in unserem Spruche die Hoffnung der Seligkeit wie ein Haus dargestellt. Der Grund desselben ist allein Christus. Sobald der Grund gelegt ist, kann weiter gebaut werden. Auf den Grund baut der nicht, welcher mit seiner Lehre das baut, was mit diesem Grunde streitet, was neben und wider diesen Grund gelehrt wird. Von solchem Bauen redet der Apostel nicht, denn dadurch wird die Kirche nicht gebaut, sondern eingerissen und zerrissen.

ad 2. Unter „Gold, Silber, Edelsteine“ ist zu verstehen, was durchs Feuer nicht zerstört wird. Das Wort „Edelsteine“ heißt so viel als edles Gestein, Granit, Marmor u. dergl., also die Lehre, die nicht vergeht, welche die Zeit nicht wegspühlt, die zu aller Zeit die Probe aushält. — Der baut „Gold, Silber, Edelsteine“ auf den Grund, der die unvergängliche Lehre des göttlichen Wortes führt.

ad 3. „Holz, Heu, Stoppeln“ muß solche Lehre sein, die man vortragen kann, ohne daß man den Grund verleugnet, erschüttert und umstößt, die aber doch nicht besteht, sondern von einem gewissen Feuer verzehret wird; — das sind also seine eigenen Gedanken und Opinionen.

ad 4. „So wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wird es klar machen; denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Wenn Feuer entsteht, so sehen

wir, ob ein Gebäude dauerhaft ist. Holz, Heu, Stoppeln brennt das Feuer heraus. So gibt es einen Tag, an dem die Lehre des Predigers die Probe bestehen muß. Das ist der Tag der Anfechtung, der Todestag und der jüngste Tag. An diesen Tagen wird eine Lehre und der Glaube daran erprobt. — Es kann hier nicht vom Fegfeuer die Rede sein. Denn nicht die Menschen werden gefegt, sondern das, was der Prediger predigt; die Werke, nicht die Menschen sollen nach unserm Spruch offenbar und durchs Feuer bewährt werden. Das „Werk" aber ist im 13., 14. und 15. Vers das Werk eines Lehrers. Hat ein solcher Gold, Silber, Edelsteine, d. i. unvergängliche Lehre zu seinem Bau genommen, so hat er einen köstlichen Bau aufgeführt, der in der Anfechtung, in der Todesstunde und im jüngsten Gericht besteht. Hat er aber nur Holz, Heu und Stoppeln auf den Grund gebaut, also seine eigenen Gedanken und Opinionen, so ist das verlorene Mühe und Arbeit; er ist dem lieben Gott nur hinderlich gewesen, und wenn er bei seiner Arbeit Blut geschwitzt hätte, würde er doch keinen Lohn dafür empfangen. Hat er aber dabei den Grund gelegt und selbst erfaßt, so wird er zwar selig, „so doch als durchs Feuer". Er wird wie ein Brand aus dem Feuer gerissen werden und sein wie ein Schiffbrüchiger, der nichts gerettet hat, als sein nacktes Leben. —

Es wurde hier auf eine Schwierigkeit bei der Auslegung unsrer Stelle hingewiesen. Im 9. Verse nämlich heißt es, daß die Menschen Gottes Bau sind. Im 10. sagt der Apostel, daß er den Grund gelegt habe und ein Anderer baue darauf, was von einer Lehrentwickelung verstanden werden müsse. Im 11. Vers wird dann gesagt, daß Christus selbst der Grund sei. Das scheine anzudeuten, daß der Apostel bei dem Gedanken stehen bleibt, die Menschen seien das, was auf diesen Grund gebaut werden solle, wie er denn auch bald hernach sagt: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?" Die Schwierigkeit liege darin, daß in den Zwischensätzen verschiedene Lehre gemeint sein solle, während doch im Anfange und am Ende von Personen die Rede sei. — Darauf wurde aber erwiedert: Auch die Alten haben darauf aufmerksam gemacht. Grotius z. B. legt die Worte: Gold, Silber u. s. w. von Menschen aus. Das hat auch einigen Schein für sich. Allein man findet öfter in der heil. Schrift, daß ein Bild fortgebraucht, demselben aber eine andere Grundbedeutung untergelegt wird. So ist Christus der Grund in oben angeführter dreifacher Beziehung, als Person, als Lehre und als der durch den Glauben Erfaßte, und daher kommt die verschiedene Weise in der Schrift, vom Grunde der Kirche zu reden. Bei unserer Auslegung der Stelle ist doch nur die genannte Schwierigkeit, jene Auslegung dagegen hat mehr Schwierigkeiten. Darnach z. B. müßten auch die Menschen es sein, die nicht nur gefegt, sondern sogar verbrannt werden. Man halte nur fest: Dadurch, daß ich einen Lehrbau richtig aufführe, entsteht auch der richtige Tempel Gottes. Christus ist der persönliche Grund, auf den die Christen gebaut werden. Dazu gehört ein Lehrbau, der Christum und sein Werk zum Grunde hat und, daß darauf lauter Fundamental-Artikel des Glaubens gebaut werden. Dadurch entsteht der geistliche Bau im Menschen. Der Grund wird gelegt durch alle die Lehren, durch welche ein Mensch dahingebracht wird, daß er JEsum Christum als seinen Heiland ergreift. Wenn den Indianern gepredigt wird: Ihr seid verdammte

Sünder, wie auch euch euer Gewissen bezeugt: aber Gott ist Mensch geworden. Er hat eure Sünden getragen, die Forderungen eures Gewissens oder des Gesetzes erfüllt, er ist Gott und Mensch. Wer das glaubt, der soll selig werden: — und sie nähmen das an und hielten es fest, so würden sie dadurch schon selig, weil sie wirklich auf den rechten Grund erbaut worden wären. Sie ständen im seligmachenden Glauben, obgleich sie noch nicht z. B. die charakteristischen Unterschiede der drei göttlichen Personen wissen, nichts wissen von der Mittheilung der Eigenschaften, von den Engeln, von dem Ebenbilde Gottes, vom Sündenfall u. dergl.

Gott will uns nun freilich nicht bloß auf den rechten Grund stellen, sondern uns weiter darauf auch erbauen, daß wir immer größere Stärkung des Glaubens, größere Heiligung des Lebens erlangen. Das wird bewirkt durch den Gold-, Silber- und Edelstein-Bau, d. h. durch die noch außer jenen, den Grund legenden Lehren, vorhandenen Lehrstücke göttlichen Worts. Wenn man aber den Grund zwar stehen läßt, jedoch aber darauf nur menschliche Gedanken baut, die wohl den Grund nicht umstoßen, aber auch in der Anfechtung und im Tode nicht bestehen, so hat man auf den Grund Holz, Heu und Stoppeln gebaut.

Das Zeugniß aus der Apologie (p. 114.) gab Gelegenheit zu den folgenden Bemerkungen über unsern Beweisspruch: Auch darum könne man füglich nicht unter dem Gold, Silber und Edelsteinen die rechten Christen, und unter dem Holz, Heu und Stoppeln die falschen Christen verstehen, weil denn auch jeder rechte Prediger meinen müßte, er habe deß Schaden zu leiden, wenn er nicht genug wirke. — Durch den gewissen Lehrbau hat man erst Christum in das Herz zu bringen, dann aber den Weiterbau mit eitel feuerfestem Material weiter zu führen. Der heil. Bernhard rief auf seinem Todtenbette aus: Perdito vixi! Er wollte sagen: Was durch mich Gutes gewirkt worden ist, das hat nur der HErr JEsus gethan; was ich gethan habe, ist verloren. Er mußte sein Leben als ein verlorenes ansehen. Er war ein „Stoppelchrist“, wie es deren ja auch bei den Secten gibt. Solche „Stoppelchristen“ sind ja auf Christum gebaut und sind Christen und werden selig, sofern sie an Christum glauben. Aber die Stoppeln, wie z. B. Bernhard's Möncherei u. dergl., fallen weg, werden verzehrt vom Feuer der Anfechtung. Sie werden in der Apologie „etliche menschliche Gedanken und Opinionen“ genannt, mit „welchen sie doch den Grund Christum nicht umstoßen“. Wenn aber die Papisten auf gute Werke vertrauen lehren, stoßen sie den Grund um, wie sie in der That thun, da sie „anstatt Christi ihre Werke, Orden, Messe“, setzen.

Zu dem Zeugniß aus dem Großen Katechismus (p. 115.) wurde bemerkt: Die „Helmstädter“ im 17. Jahrhundert behaupteten, die wahre Kirche sei überall, wo man das Apostolische Symbolum festhalte. Mit denen, die das nur thäten, könne man getrost Kirchengemeinschaft halten, sie möchten sonst auch lehren, was sie wollten, denn im Apostolischen Symbolum habe man, Summa Summarum, alle zur Seligkeit nothwendigen Artikel. Diese Ansicht der Helmstädter theilen jetzt noch Viele und fragen: Warum wollt ihr mit uns keine Kirchengemeinschaft halten, da wir ja im Grunde einig sind? Aber wir sagen: Nein, das Apostolische Symbolum enthält zwar die allerwichtigsten Artikel, aber nicht alle, die zum

Seligwerden nöthig sind. Man muß allerdings mehr verlangen von denen, mit welchen man Kirchengemeinschaft halten soll. Dazu muß man im Fundament des Glaubens einig sein. Was aber das sei und was dazu gehöre, wurde aus dem Zeugnisse Quenstedt's (p. 115.) nachgewiesen. Darnach unterscheidet unsere Kirche in der Schrift enthaltene fundamentale und nicht-fundamentale Artikel. Da hat man nun zu beachten, was ein Fundament und was ein Fundamental-Artikel sei, was zwar ein Artikel aber kein Fundamental-Artikel sei.

„Ein Fundament" (nach der eigentlichen Bedeutung) „ist im Allgemeinen das, was in jedem Gebäude das Erste ist, dem ganzen Gebäude unterbreitet ist und von nichts Anderem gestützt wird." Nun gibt es aber in einem Gebäude auch mehr, z. B. die Mauern. Diese werden vom Fundamente getragen und sie tragen wieder das Dach. Das Dach gehört auch mit zum Gebäude, aber es wird nur getragen, es trägt nichts. So in der Lehre. Da ist 1. ein Fundament, auf dem das Lehrgebäude ruht; 2. gibt es Lehren, die von den Grundlehren getragen werden und wieder andere Lehren tragen; 3. wieder andere tragen gar keine Lehren, werden aber von gewissen Lehren getragen, und dienen zum Schmuck. „So ist denn das Fundament des Glaubens dasjenige, was dem Glauben und daher dem ganzen Christenthume, wie einem zu erbauenden und zu erhaltenden Hause, zur Grundlage dient." — Das Zeugniß Quenstedt's besagt dann noch kürzlich Folgendes: Der wesentliche Grund ist Christus, durch den Glauben ergriffen; das werkzeugliche Fundament, wodurch jener Grund gelegt wird, ist das Wort Gottes.

„Die fundamentalen Artikel theilt man in primäre und secundäre." Dabei wurde bemerkt: Es gibt gewisse Lehren, die der Christ glauben muß, wenn er überhaupt ein Christ sein und selig werden will. Dann gibt es aber auch solche Lehren, die man nicht wissen und dabei doch im seligmachenden Glauben stehen kann. Wieder andere muß man zwar nicht nothwendig wissen, darf sie aber nicht leugnen. Andere darf man auch leugnen und man bleibt doch ein Christ. Man behalte nur das Bild vom Hause klar im Gedächtniß. Es hatten z. B. viele Christen vor der Reformation, aus Mangel an Bibeln, nur eine geringe Erkenntniß. Doch lernten sie die zehn Gebote, die drei Artikel, das Vater Unser, und hielten sich dabei allein an ihren Heiland. Die hatten die primären Fundamental-Artikel, durch welche der Glaube erzeugt werden kann. Hat man sonst aber weiter Nichts, so kann das Fundament leicht erschüttert werden. Zur Befestigung des Grundes gibt es nun noch mehr Artikel. Diese könnte Jemand nicht wissen und würde doch selig werden, aber sie können ohne Verlust des Heils nicht geleugnet werden. So z. B. das Lehrstück vom heil. Abendmahl. Es kann Einer selig werden, ohne davon zu wissen. Hört er aber, daß der HErr das heil. Abendmahl eingesetzt und dabei gesagt hat: Das ist mein Leib 2c. — und er spricht: Das glaube ich nicht, das ist wider meine Vernunft, — so könnte der nicht selig werden. Und das nicht darum, weil noch Etwas neben dem Grunde Christo nöthig wäre, sondern weil er den Grund umstößt. Er hat ja an Christum geglaubt, weil er Gott für wahrhaftig hielt. Das thut er aber nun nicht mehr.

Frage: Warum schadet es nicht allen Reformirten an der Seligkeit, wenn sie leugnen, daß Leib und Blut Christi im heil. Abendmahl sei? Antwort: Weil sie nicht wissen, daß die Einsetzungsworte so verstanden werden müssen. Würden sie das wissen und es trotzdem leugnen, so würden sie verdammt. — Zu Vorstehendem gehört, was Baier (p. 118. u. flg.) sagt: „Obgleich die entwickelte Kenntniß (eines secundären Fundamental-Artikels) nicht bei allen einfältigen Gläubigen ist, so kann doch die Leugnung desselben mit dem Glauben und der Seligkeit von Seiten dessen, der ihn leugnet, nicht bestehen, außer wenn sich eine besonders große Einfalt und ein Mangel an Einsicht in die Schlußfolgerung vorfände, durch welche jene Leugnung dem Glaubensfundament selbst folgerichtig entgegen ist.

Da geäußert wurde, daß es sich wohl erklären ließe, warum in den Secten noch Viele selig würden, da ja das werkzeugliche Fundament, die Bibel, von ihnen nicht bloß anerkannt, sondern auch gebraucht würde; wie es aber da im Pabstthum stehe, da die Bibel verboten sei, Christus nur als ein Richter hingestellt werde, und ins Volk eigentlich kein ander Gnadenmittel dringe, als die heil. Taufe, so daß, wenn da Jemand zum Glauben komme, es doch nur auf eine Weise, die officiell durch die Concilienbeschlüsse geleugnet und verworfen ist, geschehen könne? — so wurde erwiedert: Man müsse unterscheiden zwischen Pabstthum und der römischen Kirche. So viel ist noch immer in der römischen Kirche da, daß die Leute selig werden können. Der römische Priester hat eine zwiefache Function. Wenn er Kinder tauft, ist er Christi Diener, wenn er aber Messe lies't, ist er des Teufels Diener. Die Lehre des Pabstthums aber ist nicht christlich, sondern sie stößt das ganze Christenthum um. Was noch unter dem Pabstthum an christlicher Lehre sich findet, ist eben nicht Lehre des Pabstthums, sondern der christlichen Kirche. Es ist allerdings schwer zu glauben, daß aus dem Munde römischer Priester Jemand das „allen Menschen zu glauben nothwendige Glaubensdogma“ (p. 117. u. flg.) so hören könne, daß er dadurch wirklich jene Artikel ins Herz bekommt. Aber einmal ist es gewiß, daß die auserwählten Seelen unterm Pabstthum unklar finden, was von der Maria, vom Fasten, Beten, Rosenkranz u. s. w. gesagt wird. Das lassen sie auf sich beruhen und halten sich einfach an den HErrn JEsum, an sein Blut und Tod. Und zum Andern gibt es auch jetzt noch, wie zu Luthers Zeit einen Staupitz und jenen alten Klosterbruder, hie und da einen Priester im Pabstthum, der nur aus den Banden des Pabstthums nicht herauskommen kann, aber dabei nicht nur sich selbst seines HErrn Christi tröstet, sondern auch die Leute, die zu ihm in die Ohrenbeichte kommen, zu Christo weis't. Auch wird in der römischen Kirche noch gepredigt, daß Christus für uns gestorben sei. Das bildet der heil. Geist in das Herz, und einfältige Seelen vergessen darüber das Andere. Also die Möglichkeit, daß Seelen nicht nur unter den Secten, sondern auch unterm Pabstthum selig werden können, dürfen wir nicht leugnen. Aber wir sollen auch nicht vergessen, daß Gottes Wort allein, sonderlich in der Rechtfertigung, der Weg zur Seligkeit ist; daß die falsche Lehre ein Gift, und, so viel an ihr ist, ein Hinderniß auf dem Wege zur Seligkeit wird. Wir preisen Gott dafür, daß er trotz des vielen

Giftes noch so viele Menschen selig macht, gedenken aber dabei auch unserer heiligen Pflicht, gegen jede falsche Lehre, wo wir nur können, zu zeugen.

Bei den Worten auf der 116. Seite unten, wo es heißt: Secundäre aber sind die, über welche man zwar unbeschadet des Glaubensgrundes unwissend sein, die man jedoch nicht leugnen, vielweniger bestreiten kann. Der Unterschied beider besteht darin, daß einige Artikel unbeschadet des Glaubens und der Seligkeit nicht unbekannt sein können, z. B. daß sich Gott aller in die Sünde gefallenen Menschen erbarmen wolle, daß Christus alle Menschen erlös't habe — wurde gefragt: Kann ein entschiedener Calvinist selig werden? Antwort: Ein entschiedener Calvinist stößt den Glaubensgrund um. Denn wie kann ein Mensch glauben, daß er zu denen gehöre, welche selig werden, wenn er nicht aus Gottes Wort weiß, daß Gott Alle selig machen will und daß Christus alle Menschen erlöset hat? Gibt er vor, daß er aus unmittelbarer Eingebung des heiligen Geistes seiner Seligkeit gewiß sei, so ist er ein Schwärmer; gibt er das nicht vor, so kann er auch seiner Seligkeit nicht gewiß sein. Man sehe sich doch die Lehren an, die p. 118 oben genannt sind, und frage, ob der ein Christ sein kann, der das nicht glaubt. —

Unter den auf Seite 118 angegebenen Lehren ist die Taufe nicht genannt. Deshalb wurde gefragt, ob Einer, der selig werden wolle, nicht auch von der Taufe Etwas wissen müsse? Darauf wurde geantwortet, daß das nicht absolut nothwendig sei. Wenn ein Prediger den Indianern das Evangelium predigte, ohne auf die Lehre von der Taufe zu kommen, er würde aber nach dieser Predigt von einem Indianer erschossen, so würden die unter den Zuhörern, welche die Predigt gefaßt haben und an Christum glauben, gewiß selig werden, obgleich ihnen von der Taufe nichts gesagt worden ist. — Wenn nun aber der Prediger auch zufällig die Lehre vom heiligen Geist nicht berührt hätte, wie dann? Antwort: Wenn sie auch die charakteristischen Merkmale nicht wissen, das müssen sie doch wissen, daß der heilige Geist da ist und in ihnen wirkt, wenn sie davon auch noch so dunkle Vorstellungen haben. An den dreieinigen Gott müssen sie glauben; denn wer nicht an den glaubt, der glaubt an einen Götzen. Heißt uns doch der HErr JEsus auf den Namen des dreieinigen Gottes taufen. Das Wort dreieinig müssen sie nicht wissen, auch nicht, was eigentlich Person heißt; aber das müssen sie wissen, daß Drei sind, Vater, Sohn und heiliger Geist. Mag das noch so unbestimmt ausgedrückt und aufgenommen worden sein, den Grundbegriff, die Substanz davon müssen sie haben. Der HErr Christus sagt ja: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.“ Das Beispiel des Kerkermeisters und des Schächers kann hier nicht geltend gemacht werden. Jener hörte ja die Apostel Gott loben, von JEsu und von dem heiligen Geiste reden und der Schächer nannte JEsum HErr. —

Praktisches Seminar in St. Louis.

Herr Prof. Walther erhob im Namen des Lehrer-Collegiums obiger Anstalt gar ernste Klage darüber, daß sich fast gar keine jungen Männer hier aus unserm Lande im praktischen Seminar befänden oder daß deren Zahl, im Vergleich mit den jungen Leuten, die der theure Herr Pastor Brunn uns aus Deutschland zusendet, von gar keinem Belang sei. Stände uns Brunn nicht so treulich zur Seite, so wäre es in der That traurig mit uns bestellt. Dieser höchst spärliche Zufluß junger Leute aus unsern eignen Stadt-, ja sonderlich auch Landgemeinden, zeugt ganz sicherlich von einer gewissen Abspannung des frühern Eifers bei unsern Pastoren, während die dringendste Noth doch recht regen Eifer fordert. Es sind am Schluß des Schuljahrs nur 16 Studenten ins Amt gekommen, und noch 39 Berufe, die hätten befriedigt werden sollen, bleiben unbefriedigt. Das ist eine dringende Aufforderung für Prediger und Districte, anzusehen: was für eine heilige Pflicht ihnen auf dem Gewissen liegt, nämlich dafür zu sorgen, daß junge Männer für den Dienst im Reich Gottes geschafft und ausgebildet werden. Prüfen wir uns recht, so finden wir, daß wir nicht treu darin gewesen sind, daß wir nicht fortgeschritten sind in einem Unternehmen, was zu den wichtigsten unserer Synode gehört. Als Dr. Luther die Kirchenreformation begann, die reine Lehre sich immer mehr Bahn brach und Schulen zur Ausbildung der Kirchendiener gegründet wurden: da waren christliche junge Männer aus allen Ständen bereit, sich für den Dienst der Kirche verwenden zu lassen. Dies Exempel soll uns reizen treuer zu werden. Werden wir nicht treuer, so wird Gott im Zorn wider uns entbrennen und uns den Segen entziehen, den er uns bisher verliehen hat. — Man besprach sich nun darüber, was in dieser Angelegenheit zu thun sei. Folgendes wurde geäußert: Laßt uns Sonntags im Gottesdienst nach dem Befehl des HErrn: „Bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte", recht herzlich beten; ferner die Eltern, denen Gott begabte Knaben geschenkt hat, ermuntern, dieselben ausbilden zu lassen, ja es ihnen recht aufs Gewissen binden, daß es Gott von ihnen fordere. Man ermuntere auch die jungen Leute selber dazu und suche bei ihnen recht eingehend alle Hindernisse, Anfechtungen und Versuchungen, die solchen jungen Leuten, die Liebe und Lust zum Studiren haben, entgegenstehen, zu beseitigen. Es ist zwar vorgekommen, daß einige junge Leute aus Mangel an nöthiger Begabung haben zurückgeschickt werden müssen; aber man lasse sich dadurch nicht abschrecken, als ob damit gesagt worden sei, daß nur ganz *besonders* begabte junge Leute angenommen werden können. Nein, man sehe bei einem jungen Manne, den man fürs praktische Seminar gewinnen will, darauf, ob er die fürs Predigtamt *nöthigste* Begabung, die rechte christliche Gesinnung und dann freilich auch einen festen Charakter habe. Als Mittel, um den Nothstand recht fühlbar in den Gemeinden zu machen und Eltern und Jünglinge zu reizen, wurde vorgeschlagen, daß man besondere Versammlungen dazu ansetzen oder wohl auch den wöchentlichen Abendgottesdienst dazu benutzen könne. Wenn man hier z. B. Dr. Luthers Schrift an die Rathsherren deutscher Nation vorlesen, nach jedem Abschnitt inne halten, das Vorgelesene auf unsere Zeit und die Zustände unserer Gemeinden anwenden, dann wohl auch Einzelnen Gelegen-